

Einiges zur Geschichte der Frauenkirche in Görlitz.

Erster Artikel.

Den schroffsten Gegensatz stellt Deutschland in seinen östlichen Reichsgrenzen gegenüber dem czechischen Böhmen in seinem Verhalten gegen die Kirche, insbesondere in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts uns vor Augen. In Deutschland finden wir in jener Zeit eine Stimmung herrschend, die man nicht anders denn als eine kirchenfreundliche bezeichnen kann, dort zu Anfang desselben Jahrhunderts überrascht uns das Losbrechen eines besonders kirchenfeindlichen Sturmes. Kirchen und Klöster wurden in wilder Wuth zerstört, Mönche, Nonnen und Priester verjagt oder erschlagen. Deutschenhaß verband sich mit hussitischer Kezerei, eines ging aus dem anderen hervor. Klöster, Städte und Burgen gingen dort in Flammen auf; hier diesseits der Berge baute man zur selbigen Zeit neue Klöster und Kapellen, stiftete zahlreiche Altäre oder schmückte die alten Gotteshäuser in neuer Pracht aus und vermehrte zugleich täglich die Schaaren derer, welche als Priester und Mönche zum Dienste in und an denselben berufen wurden. Die Kirche feierte damals im deutschen Lande täglich Siegesfeste, Kaiser und Reich lagen ihr zu Füßen. Das große deutsche Reich war nahe daran, zu einem römischen Kirchenstaate zusammenzuschmelzen, so viele Länder deutscher Herrlichkeit waren aus weltlicher in geistliche Herrschaft übergegangen. Die Vertretung im deutschen Reichstage gewann mehr und mehr das Ansehen, als wenn die geistlichen Kurfürsten, Ritterorden, Abteien, Klöster und Stifte ihre Interessen besser zu wahren verstanden hätten, als die Abgesandten weltlicher Stände und Städte. Ja man kann sagen, mit entgegenkommenden Wetteifer boten der Kaiser und die anderen Reichsfürsten die Hand dazu der Kirche zu immer größerer Macht behilflich zu sein, mochte es auch nur darum geschehen, weil man der herrschenden Stimmung im Volke nachgab, welche unter allen Ständen in solcher Theilnahme für die Kirche, solcher Hingebung an ihren Einfluß und solchem Vertrauen zu ihren Segnungen sich kundgab, daß man kaum wagen durfte, eine Gegenströmung gegen dieselbe im Anbahnen einer entgegengesetzten Richtung hervorzurufen. In Streitigkeiten mit der Klerisey zogen die weltlichen Herren gewöhnlich den Kürzeren. Was leisteten nicht damals die Fürsten und Herren aber auch die reicheren Bürger in Stiftung und Begabung von Heiligthümern, Klöstern, Wallfahrtsstätten, Altären, Seelenmessen! Unternahm man doch in jener Zeit unter Führung frommer Fürsten mit zahlreichem Gefolge von Rittern und Knechten die gefahrvollsten und kostspieligsten Wallfahrten nach vielberufenen Heiligthümern und Gnadenorten, in einer Zeit, wo die Türken jeden Christen von dem Vorhaben das heilige Grab zu Jerusalem zu besuchen durch schonungslose Staubgier abschrecken mußten, die Venetianer aber die Einfalt vornehmer Pilger maßlos